

Krankenhausversorgung am Lebensende

- neuer Akzent im Krankenhausplan 2016 des Landes Berlin -

Gabriele Lukas

Senatsverwaltung für Gesundheit und
Soziales

Referat Krankenhauseswesen

11. November 2016

Ausgangslage

Ausrichtung der Krankenhäuser:

- Lebensrettung
- Heilung
- Linderung von Schmerzen/Beschwerden
- Geburtshilfe

gewohnte Schlagzeile:

18.10.2016 NEWSLETTER WIR HELFEN SHOP SERVICE E-PAPER KIOSK ABO LESERREISEN ANMELDEN

Kölner Stadt-Anzeiger

Aktuelle Nachrichten aus Köln und der ganzen Welt

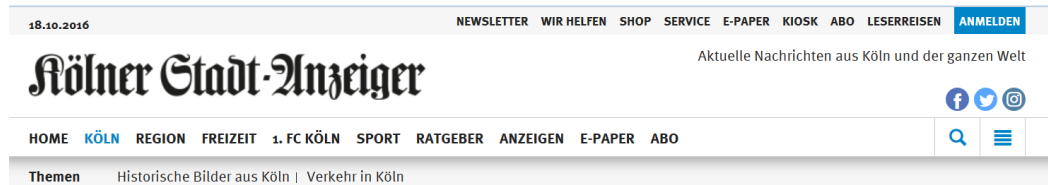
HOME KÖLN REGION FREIZEIT 1. FC KÖLN SPORT RATGEBER ANZEIGEN E-PAPER ABO

Themen Historische Bilder aus Köln | Verkehr in Köln

Kölner Stadt-Anzeiger > Köln > Baby-Boom: Welche Geburtskliniken in Köln besonders gefragt sind

Baby-Boom Welche Geburtskliniken in Köln besonders gefragt sind

gewohnte Schlagzeile:



Kölner Stadt-Anzeiger > Köln > Baby-Boom: Welche Geburtskliniken in Köln besonders gefragt sind

Baby-Boom Welche Geburtskliniken in Köln
besonders gefragt sind

kaum vorstellbare Schlagzeile:

**Tabu-
Thema →**

gewohnte Schlagzeile:

18.10.2016 NEWSLETTER WIR HELFEN SHOP SERVICE E-PAPER KIOSK ABO LESERREISEN ANMELDEN

Kölner Stadt-Anzeiger Aktuelle Nachrichten aus Köln und der ganzen Welt

HOME KÖLN REGION FREIZEIT 1. FC KÖLN SPORT RATGEBER ANZEIGEN E-PAPER ABO

Themen Historische Bilder aus Köln | Verkehr in Köln

Kölner Stadt-Anzeiger > Köln > Baby-Boom: Welche Geburtskliniken in Köln besonders gefragt sind

Baby-Boom Welche Geburtskliniken in Köln besonders gefragt sind

kaum vorstellbare Schlagzeile:

Tabu-
Thema →

18.10.2016 NEWSLETTER WIR HELFEN SHOP SERVICE E-PAPER KIOSK ABO LESERREISEN ANMELDEN

Kölner Stadt-Anzeiger Aktuelle Nachrichten aus Köln und der ganzen Welt

HOME KÖLN REGION FREIZEIT 1. FC KÖLN SPORT RATGEBER ANZEIGEN E-PAPER ABO

Themen Historische Bilder aus Köln | Verkehr in Köln

Kölner Stadt-Anzeiger > Köln > Baby-Boom: Welche Geburtskliniken in Köln besonders gefragt sind

Neuer Boom: Welche Kliniken zum Sterben besonders gefragt sind

Tabu-Thema Tod:

Sterben ist eine Zwangsläufigkeit für jeden Menschen.
Fehlermanagement in allen Ehren – aber: Das Sterben von Patienten ist nicht immer verhinderbar. Der unkritische Einsatz von allen Mitteln und Möglichkeiten zur Lebensverlängerung ist nicht erstrebenswert.
Der Tod ist nicht zwangsläufig ein persönliches Versagen des Krankenhauspersonals.

Ausgangslage:

Sterben im Krankenhaus:

- berührt Ethikfragen (wo ist die Grenze zwischen „gut“ und „unnötig“ oder sogar „schädlich“?)
- „Loslassen können“ kollidiert mit Erlerntem
- Umgang mit Angehörigen führt zu stetigem Rechtfertigungszwang des eigenen Handelns bis hin zur Klärung von Haftungsfragen
- das „Kümmern“ um Sterbende und Angehörige muss sich Eintakten in das Kümmern um genesende Patienten („Arbeitsverdichtung“)

Ausgangslage

- jährlich (sehr grob) 800.000 Behandlungsfälle im Krankenhaus
- jährlich rund 32.000 Todesfälle in Berlin
 - davon etwa 17.000 Sterbefälle im Krankenhaus – also etwa jeder zweite Berliner, der verstirbt, stirbt in einem Krankenhaus.
 - Im Durchschnitt sterben jeden Tag mehr als 46 Menschen im Krankenhaus.

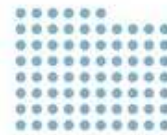
Ausgangslage

- Die meisten Menschen wünschen sich, zuhause im gewohnten Umfeld und umgeben von Vertrauten zu sterben.
- Informationslücken und Defizite in der ambulanten Versorgung führen jedoch immer wieder zu ungewollten Krankenhausaufenthalten sterbender Menschen.

Faktencheck Palliativversorgung

Wo möchten die Menschen sterben?
Wunsch und Wirklichkeit

WUNSCH



76%



10%



2%



6%



zu Hause



Hospiz



Pflegeheim



Krankenhaus

20%



3%



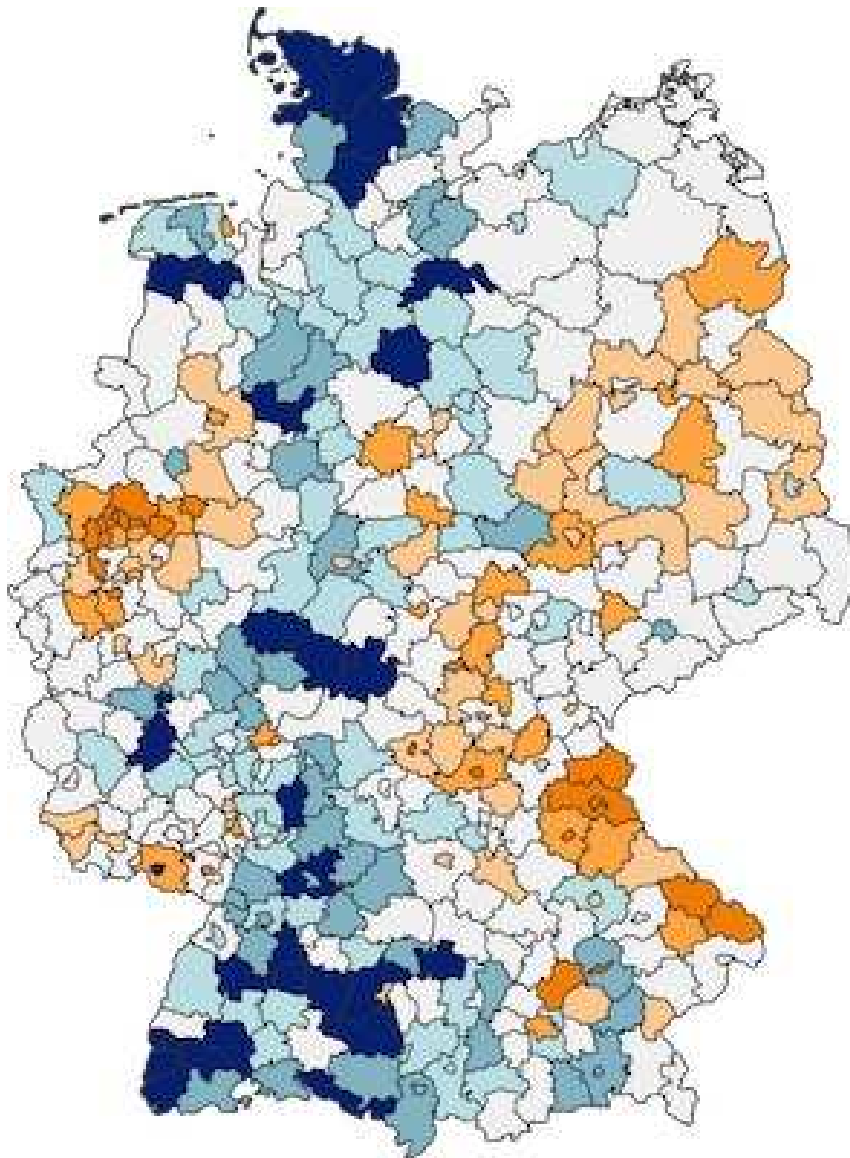
31%



46%



WIRKLICHKEIT



In den blau eingefärbten
Regionen sterben
weniger ältere
Menschen im
Krankenhaus als im
Bundesdurchschnitt.
Orange eingefärbte
Städte und Kreise
zeigen hingegen
überdurchschnittliche
hohe Sterbequoten im
Krankenhaus

Quelle: Bertelsmann
Stiftung, Faktencheck
Gesundheit 2015

Ausgangslage

- Aufgaben der Krankenhäuser bei der Versorgung am Lebensende:
 - spezialisierte Schmerztherapie
 - Symptomlinderung
 - soziale Unterstützung
- auf diese Versorgung sind Palliativstationen eingestellt

Ausgangslage

- etwa 3.500 Fälle mit palliativmedizinischer
Komplexbehandlung (rund 90% mit Krebsdiagnose)
 - etwa jeder Dritte Palliativpatient verstirbt im
Krankenhaus
- ⇒ nur etwa 7 % der Menschen, die im Krankenhaus
sterben, sterben auf einer Palliativstation

Ausgangslage

die übrigen **93 Prozent** sterben auf anderen Stationen,
u.a. aufgrund von:

- Unfällen/Notfällen
- Komplikationen
- chronisch lebensbeendende Erkrankungen

Krankenhausplan 2016

Begleitung am Lebensende gehört zu den täglichen Aufgaben der Krankenhäuser, d.h.:

- palliativmedizinischen Versorgungsbedarf erkennen
- Sterben und Abschiednehmen in Würde ermöglichen

Im Krankenhausplan 2016 des Landes Berlin ist die „Versorgung am Lebensende“ daher als ausgewählter **Versorgungsschwerpunkt** genannt.

Empfehlungen im Krankenhausplan 2016

- je nach Ausrichtung gilt das für Krankenhäuser in unterschiedlichem Umfang

Der Auftrag „**Sterben und Abschiednehmen
in Würde ermöglichen**“

muss krankenhausesindividuell umgesetzt werden

Empfehlungen im Krankenhausplan 2016

- Kompetenz der im Krankenhaus tätigen Mitarbeiter im Umgang mit sterbenden Patienten stärken
 - z.B. Hauskonzepte zur Schulung der Mitarbeiter
 - Unterstützung und Beratung durch Strukturen der spezialisierten Palliativversorgung
- palliativmedizinischen Versorgungsbedarf erkennen
 - Palliativstationen oder Palliativdienste als Kompetenzteams und Kooperationen

Empfehlungen im Krankenhausplan 2016

- Verbesserung der Sterbebegleitung durch Kooperation mit ambulanten Hospizdiensten
- Der Einsatz ambulanter Hospizdienste ist im Krankenhausplan als Möglichkeit zur Verbesserung der Sterbebegleitung im Krankenhaus genannt.
(Hospiz- und Palliativgesetz)

Fazit

- Der Krankenhausplan Berlin greift das sensible Thema der Sterbebegleitung im Krankenhaus erstmals auf.
- Sterben im Krankenhaus sollte nur auf die zwingend notwendigen Fälle begrenzt sein.
- Netzwerkbildung mit ambulanten Strukturen ist wichtig.
- Empfehlungen sind ein erster Schritt zur verbesserten Versorgung.